

Binnenwirtschaft

Marcus Conlé

In China entwickeltes Flugzeug erstmals vorgestellt

Während einer Flugzeugmesse Anfang September 2007 in Hongkong hat die China Aviation Industry Corporation 1 ihr Projekt, den ARJ21, vorgestellt. Der Jet wird zurzeit in Shanghai entwickelt und soll seinen Jungfernflug im März kommenden Jahres absolvieren. Im Oktober 2009 soll das Flugzeug in den Markt eingeführt werden. Auf der Messe konnten die Besucher schon einmal das Cockpit des chinesischen Jets bestaunen.

Der ARJ21 wird der erste in China entworfene und entwickelte Jet sein, der eine Beurkundung in den USA anstrebt und hiernach den Weltmarkt zu erobern sucht. Abgesehen von den Motoren, die von General Electric geliefert werden, und der Luftfahrtelektronik ist die Maschine komplett „made in China“.

Bei der Vorführung vor Industrievertretern am 5. September sagte Chen Jin, Vizepräsident der kommerziellen Luftfahrtsparte des Unternehmens, dass das Flugzeug hohe Geschwindigkeiten erreichen und lange Distanzen zurücklegen könne. Mit seinen 50 bis 110 Sitzplätzen fülle es eine Nische für den Regionalverkehr.

Die zivile Luftfahrtbehörde der Volksrepublik ermutigt heimische Hersteller, dieses Segment zu bedienen. Wegen des stark steigenden Luftverkehrsaufkommens könnten kleinere Flugzeuge, die direkt zwischen den regionalen Flughäfen verkehren, den

Druck von den großen Drehkreuzen nehmen.

Ein weiterer Grund ist die erwartete steigende Nachfrage nach Flugzeugen, die im Regionalverkehr eingesetzt werden können. Nach einer Studie des kanadischen Flugzeugherstellers Bombardier gibt es in den nächsten 20 Jahren für das Marktsegment 20 bis 149 Sitzplätze eine weltweite Nachfrage von etwa 11.200 Flugzeugen. 15% der Nachfrage käme aus China.

Schon seit den 1970er Jahren bemüht sich die chinesische Führung um Flugzeuge aus heimischer Produktion. Zunächst wurde mit der Shanghai Y-10 versucht, eine Kopie der Boeing 707 herzustellen. Das Projekt wurde in den 1980er Jahren nach der Testflugphase wegen fehlender Mittel und mangelndem Interesse seitens der inländischen Fluggesellschaften eingestellt. Im Jahr 1988 wurde die Kooperation mit dem US-amerikanischen Hersteller McDonnell-Douglas nach nur drei Jahren wegen eines Disputs über Technologietransfer abgebrochen. Inzwischen haben die chinesischen Flugzeugbauer offensichtlich hinzugelernt, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass sowohl Boeing als auch Airbus verschiedene Flugzeugkomponenten in China herstellen lassen.

Die chinesische Regierung unterstützt das Projekt mit allen Kräften. Im Jahr 2001 hat sie die Importsteuern für Flugzeuge unter 25 Tonnen von 5 auf 23% angehoben. Für das Segment über 25 Tonnen, in dem die heimische Industrie nicht involviert ist, sind die Steuern dagegen bei 5% belassen worden. Im August dieses Jahres hat die chinesische Regierung zudem Maßnahmen ergriffen, um die rasant anwachsende

Zahl heimischer Fluggesellschaften einzudämmen. Bis zum Jahr 2010 sollen keine weiteren Fluggesellschaften registriert werden. Ausgenommen sind vor allem Fluggesellschaften, die Flugzeuge aus heimischer Produktion verwenden und/oder den Regionalverkehr in den westlichen und nordöstlichen Provinzen bedienen.

Während der ARJ21 von den Eingriffen der chinesischen Regierung profitiert und Bestellungen von Shandong Airlines und Shanghai Airlines bereits vorliegen, treffen die Maßnahmen die derzeitigen Marktführer in dem Segment, Bombardier und die brasilianische Embraer. Gemäß Guan Dongyuan, Geschäftsführer von Embraer in China, kam das Geschäft des Unternehmens nach Einführung der Steuer praktikisch zum Erliegen.

Auf die Attraktivität des chinesischen Marktes kann sich die chinesische Regierung auch in diesem Fall verlassen. Wie in anderen Branchen auch, reagieren die ausländischen Konkurrenten auf die gewohnte Weise: Seit dem Jahr 2002 besteht ein Joint Venture von Embraer und der China Aviation Industry Corporation 1, dem Hersteller des ARJ21. Im Juni dieses Jahres hat Bombardier nachgezogen und sich einverstanden erklärt, 100 Mio. USD für die gemeinsame Weiterentwicklung des ARJ21 zu investieren. Bombardier erhält für sein Engagement eine Lizenzgebühr für jeden verkauften ARJ21. (IHT, 8.9.07; ST, 16.8.07)

Virtueller Tod für korrupte Kader und ihre Geliebten

Im Juni hat das Ministerium für Personal eine neue Richtlinie eingeführt, wonach

Offizielle, die heimlich eine Geliebte haben, sofort entlassen werden sollen. Die Richtlinie zielt auf prominente Vorfälle, in denen hochrangige Offizielle „Sex gegen Macht“ eingetauscht haben sollen.

Laut chinesischen Ermittlern sollen 90% der Amtsträger, die wegen Korruption angeklagt worden sind, Geliebte gehabt haben. Manche von ihnen hätten sich gleich mehrere Gespielinnen gehalten. Diese Zahl umschließt die 16 Staatsbediensteten auf Provinzebene, die in den letzten fünf Jahren wegen schwerwiegender Korruption angeklagt worden sind.

Bereits im Jahr 2000 hatte der Fall Cheng Kejie, der zwischen 1992 und 1998 Parteivorsitzender der autonomen Region Guangxi gewesen war, großes Aufsehen hervorgerufen (C.a., 4/2000:367f.). Der später wegen schwerer Korruption hingerechtete Cheng hatte zugegeben, Gelder veruntreut zu haben, um für ein zukünftiges Leben mit seiner Geliebten zu sparen.

In den vergangenen Jahren haben ähnliche Vorfälle das Land erschüttert. Ein prominentes Beispiel ist der ehemalige Vizebürgermeister von Beijing, Li Zhihua, der wegen Annahme von Bestechungsgeldern und Vorteilnahme von seinen Ämtern entbunden wurde. Er hatte seiner Geliebten die lukrative Aufgabe übertragen, die Konstruktion der Veranstaltungsorte für die kommenden Olympischen Spiele zu überwachen. Auch der ehemalige Chef des Nationalen Statistikamtes, Qiu Xiaohua, hatte jahrelang eine Geliebte.

Erst im August 2007 wurde Duan Yihe, ehemaliger Parteichef von Jinan, der Provinzhauptstadt von Shandong, zum Tode verurteilt, weil er seine Geliebte mit einer

Autobombe umgebracht hatte. Er gab an, dass er ihrer ständigen Geldforderungen überdrüssig war.

Die Stadt Ningbo, Provinz Zhejiang, hatte im Juli eine drastische Methode gewählt, um das Problem anzusprechen. Sie hatte ein in der Qing-Dynastie angesiedeltes Videospiel namens „Unkorrupter Krieger“ veröffentlicht, bei dem die Spieler korrupte Beamte und ihre leicht bekleideten Gespielinnen niedermetzeln müssen.

Nach lokalen Medienberichten hatte ein Mitarbeiter des Ningboer Büros für soziale Angelegenheiten das Spiel ursprünglich für Freunde entwickelt. Aufgrund positiver Rückmeldungen hatte er von Vorgesetzten 10.000 CNY für die Verbesserung des Spiels erhalten.

Allerdings wurde das Spiel nach nur drei Wochen wieder aus dem Netz genommen. Der übliche Verdächtige, das chinesische Kulturministerium, das im Normalfall für die Schließung von unerwünschten Internetseiten verantwortlich ist, gab an, nichts mit dem Vorgang zu tun zu haben. Branchenanalysten und Spieler gehen fest davon aus, dass die Herunternahme des Spiels, wie auch auf der Seite angeben, weniger mit politischen als mit technischen Problemen zusammenhängt. Die Graphik und Geschwindigkeit des Spiels sei mangelhaft gewesen. Ferner sei die Seite nur auf 500 Spieler ausgerichtet gewesen; zu Hauptzeiten seien jedoch 1.000 Spieler gleichzeitig angemeldet gewesen. (ST, 4.9.07; WSJ, 11.9.07)

Shanghai Composite Index knackt die 5.000-Punkte-Marke

Am 23. August 2007 hat die Shanghaier Börse zum ersten Mal mit über 5.000 Punkten geschlossen. Damit hält der Höhenflug an den chinesischen Börsen unvermindert an.

Die schwache Börsenentwicklung, die die ersten Jahre des neuen Jahrtausends aufgrund von Skandalen und Überlegungen über den massiven Verkauf von Staatsaktien gekennzeichnet haben, sind einem ungebremsten Überschwang gewichen. In den letzten Monaten allein wurden mehr als eine Million neuer Investorenkonten eröffnet. Hatte der Shanghai Composite im Jahr 2004 noch kurzzeitig die Marke von 1.000 Punkten unterschritten, so erreichte er im November 2006 die 2.000-, im Mai dieses Jahres schließlich die 4.000-Punkte-Marke. Händler gehen davon aus, dass noch in diesem Jahr die 6.000-Punkte-Marke geknackt werde.

Indes erwarten viele Ökonomen, dass dieser Trend nicht mehr lange anhalten wird. So wird angenommen, dass die riesigen Liquiditätsüberschüsse, die aus dem immensen Handelsbilanzüberschuss resultierten, zu einer hohen Vermögenswertinflation (sset inflation) geführt habe. Diese habe sich im Jahr 2003 zunächst in kräftig gestiegenen Immobilienpreisen und im Jahr 2006 in dem derzeit zu beobachtenden Börsenboom geäußert. Xu Xiaonian von der China Europe International Business School in Shanghai rezitierte in einem Interview die ökonomische Erkenntnis, dass Liquiditätsüberschüsse zu Verzerrungen führten, die über kurz oder lang zu

schmerzhaften Anpassungen führen müssen.

Auch Shang Fulin, Chef der Börsenaufsicht (China Security Regulatory Commission, CSRC) ist sich dieser Gefahr bewusst und warnte vor den Risiken von Investitionen in die Aktienmärkte. Er drängte inländische Finanzinstitutionen dabei mitzuhelfen, die populäre Meinung auszuräumen, dass man als Anleger schnell reich und dass die Regierung den Anlegern im Falle von Börseneinbrüchen zur Hilfe eilen werde.

Augenfällig ist, dass sich die chinesischen Finanzmärkte völlig von der Außenwelt abgeheilt haben. Während in anderen Ökonomien gerade massenhaft Kapital in die Märkte gepumpt wird, bemüht sich die Zentralbank, Liquidität aus den inländischen Märkten zu nehmen. Fallen die Kurse chinesischer Banken im Ausland wegen ihrer Beteiligung am US-Subprime-Markt (s.u.), steigen sie im Inland dennoch an.

Dan Rosen von China Strategic Advisory in New York bemerkte dazu, dass die institutionellen und technischen Rahmenbedingungen der chinesischen Finanzmärkte noch unreif seien. Die wirtschaftlichen Fundamentaldaten und die Fähigkeit der Regierung, das System mittelfristig abzusichern, seien dagegen gut. Da die chinesischen Gütermärkte jedoch sehr stark in die Weltwirtschaft integriert seien, könnten sich die Fundamentaldaten indes mit einer konjunkturellen Abkühlung in den USA sehr schnell auch in China ändern.

Mit mehreren Zinsschritten, Reserveerhöhungen und Offenmarktgeschäften hat die chinesische Zentralbank versucht, der gegenwärtigen Situation der teil-

weisen ökonomischen Überhitzung entgegenzutreten. Die Maßnahmen hatten jedoch zu keiner nennenswerten Verhaltensänderung bei den Entscheidungsträgern geführt.

Ein neues Pilotprojekt soll das durch die Kapitalverkehrskontrollen im Inland eingeschlossene Kapital nun kontrolliert freisetzen und somit den Druck von den inländischen Kapitalmärkten nehmen. Seit Ende August dürfen individuelle Anleger ein Konto bei einer Zweigstelle der Bank of China einrichten, um an der Hongkonger Börse handeln zu können. Für den Handel sollen Investoren nach den vorläufigen Bestimmungen nicht der sonstigen Obergrenze zum An- und Verkauf von Devisen von 50.000 USD unterliegen.

In Erwartung festlandchinesischer Anleger hat der Hongkonger Hang Seng am ersten Tag des Projekts um fast 9% zugelegt. Hierdurch wurden die teilweise großen Preisdifferenziale zwischen H- und A-Aktien etwas gemildert. Bei den derzeitigen Kurssprüngen an der Shanghaier Börse fragt sich jedoch nicht nur Dominique Dwor-Frecaut, Analyst bei ABN Amro in Singapur, weshalb man sein Geld aus dem Inlandsmarkt abziehen soll. Auch Huining Henry Cao, Professor für International Finance an der Cheung Kong Graduate School of Business in Beijing, erwartet nicht, dass diese Möglichkeit gegenwärtig großen Anklang finden wird. (FT, 21., 23., 24., 28.8.07; WSJ, 20., 23., 24.8., 11.9.07)

Chinesische Banken vermelden ausgezeichnete Halbjahreszahlen

Im August 2007 haben die chinesischen

Banken ihre Halbjahresergebnisse veröffentlicht. Ihren Angaben zufolge ist ihr Gewinn in den ersten sechs Monaten 2007 deutlich gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Während die Bank of China (BOC) einen Zuwachs ihres Reingewinns um 52% auf 29,54 Mrd. CNY vermelden konnte, zog der Gewinn der Industrial and Commercial Bank of China (ICBC) um 62% auf rund 41,04 Mrd. CNY an. Die kleinere Merchants Bank hatte ihren Gewinn gar um 120% gesteigert.

Die ausgezeichneten Zahlen sind nach Meinung einiger Analysten auf die Anstrengungen zurückzuführen, die die chinesische Regierung in den vergangenen Jahren unternommen hat, um die Banken zu restrukturieren. Im Vorfeld der Börseneinführungen der BOC und ICBC hatte die Regierung massiv Kapital in die Banken gepumpt und faule Kredite aus den Büchern genommen. Mit den Beteiligungen strategischer Investoren an den Finanzinstituten konnte wertvolles Know-how gewonnen werden. Goldman Sachs hält etwa 5% an der ICBC und die Royal Bank of Scotland 4,3% an der BOC.

Nach offiziellen Statistiken mache der Anteil der faulen Kredite in den Büchern chinesischer Banken nun nur noch etwa 7% aus. Kritiker monieren allerdings, dass dieser gegenüber den Vorjahren relativ geringe Anteil in nicht unbeträchtlichem Maße auf die rapide Kreditausweitung zurückzuführen sei. Bei einer Abkühlung der Konjunktur könnte sich der Anteil fauler Kredite demnach drastisch erhöhen.

Inzwischen ist China nicht nur in die globalen Gütermärkte, sondern auch zunehmend in die Finanzmärkte integriert.

Hierdurch ist das Land noch stärker als zuvor den konjunkturellen Veränderungen in der übrigen Welt ausgesetzt. Anleger wurden dieser neuen Entwicklung nur einen Tag nach Veröffentlichung der Halbjahresergebnisse gewahr. Unerwartet traf sie die Nachricht vom hohen Engagement der BOC im US-amerikanischen Subprime-Markt.

Die BOC hatte bekannt gegeben, dass sie 9,65 Mrd. USD und ihre Tochtergesellschaft BOC Hongkong weitere 1,6 Mrd. USD im Subprime-Markt angelegt habe. Hierbei handelt es sich um das größte Engagement einer asiatischen Bank. Auch die ICBC ist mit 1,22 Mrd. USD beteiligt. Nach Aussage von ICBC-Präsident Yang Kaisheng entspreche diese Summe jedoch nur 4,3% des in ausländischen Devisen gehaltenen Aktienportfolios. Die Merchants Bank widersprach Darstellungen, auch sie sei von der Subprime-Krise betroffen. Ma Weihua, Präsident der Merchants Bank, erklärte, dass die Bank bereits im August vergangenen Jahres ihre Anteile am Subprime-Markt mit einer Rendite von 13,4% veräußert habe.

Die BOC schätzt die Risiken aus der Subprime-Krise gering ein. Für etwaige Verluste seien Rückstellungen von umgerechnet 112 Mio. EUR gebildet worden. Analysten der US-amerikanischen Citibank unterstützen die Sicht der BOC. Schließlich seien 97% des Portfolios mit „AA“ bewertet. Sollten alle Subprime-Investitionen der BOC, die geringer als „AAA“ bewertet sind, nun ausfallen, würde die Bank jedoch einen Einbruch bei ihrem für dieses Jahr erwarteten Gewinn von 30% erleiden, rechnet die Credit Suisse vor. Dennoch

dürften die Gesamtauswirkungen für eine Bank mit einem Eigenkapital von knapp 40 Mrd. USD gering sein, so die Ansicht von Fitch Ratings.

Nichtsdestotrotz hat die Schweizer UBS die Aktie der BOC von „neutral“ auf „verkaufen“ zurückgestuft. CLSA stufte sie gar von „überdurchschnittlich“ auf „verkaufen“ zurück. Nach Verkündung gab der Kurs der BOC-Aktie an der Hongkonger Börse in der Spitze um 8% nach. An der Börse in Shanghai legte der Kurs dagegen um 1% zu. (FAZ, 24., 25.8.07; FT, 24.8.07; IHT, 25.8.07; WSJ, 24.8.07; HB, 27.8.07; XNA, 14., 23.8.07)

SVR Hongkong

Heike Holbig und Günter Schucher

Nachwahl zum LegCo – Anson Chan versus Regina Ip

Nach dem Tod des Vorsitzenden der Democratic Alliance for the Betterment and Progress of Hong Kong (DAB), Ma Lik, der am 8. August 2007 im Alter von 55 Jahren einem Krebsleiden erlegen war, ist sein Sitz im Legislative Council (LegCo) neu zu besetzen. Die Nachwahl wurde für den 2. Dezember anberaumt, nachdem die Regierung abgelehnt hatte, die Wahl gleichzeitig mit den Wahlen zu den Distrikträten am 18. November durchzuführen. Begründet wurde die Ablehnung mit der Gefahr einer möglichen Konfusion der Wähler.

Wie seit Ende September feststeht, werden zwei politische Schwergewichte um den freien LegCo-Sitz konkurrieren. Auf

der Seite des Beijing-freundlichen Lagers ist dies die 57-jährige Regina Ip Lau Suk-ye, die derzeit das Savantas Policy Institute leitet, ein Thinktank, der offenbar zugleich als politische Plattform für parteilose Beijing-loyale Politiker dient. Regina Ip war im Sommer 2003 von ihrem früheren Amt als Ministerin für innere Sicherheit zurückgetreten, nachdem eine halbe Million Hongkonger gegen einen von ihr vorgeschlagenen Entwurf für ein Antisubversionsgesetz protestiert hatten (vgl. C.a., 7/2003:Ü29). Anlässlich der öffentlichen Ankündigung ihrer Kandidatur am 27. September entschuldigte sie sich für die unpopuläre Rolle, die sie im Sommer 2003 gespielt hatte. Unterstützt wird Regina Ip durch die DAB und die Liberal Party. Nach verschiedenen parteiinternen Erwägungen hatte die DAB auf die Nominierung eines eigenen Kandidaten verzichtet, da keiner der in Frage kommenden Bewerber als aussichtsreich genug eingeschätzt wurde, erfolgreich in die politischen Fußstapfen Ma Liks zu treten.

Gegen Regina Ip tritt die 67-jährige Anson Chan Fang On-sang an, die im Jahr 2001 ihr einflussreiches Amt als *Chief Secretary of Administration* niedergelegt hatte (vgl. C.a., 1/2001:Ü35). Ihrer Kandidatur war ein langer und gewundener Diskussionsprozess innerhalb des demokratischen Lagers vorausgegangen. Nach dem Tod Ma Liks waren zunächst mehrere Vertreter verschiedener Beijing-kritischer Parteien als mögliche Bewerber gehandelt worden, darunter Cyd Ho Sau-lan, frühere LegCo-Abgeordnete und Vertreterin der Gruppe Civic Act-up, und Kam Nai-wai, Vertreter der Demokratischen Partei und